

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Patrusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Frg. pro Quartal beigegeben.

Interesse finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelaperte Felle oder deren Raum 15 Frg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen werden an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle berechtigten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 98.

Mittwoch den 1. Mai 1895. (Phil. Jakob)

22. Jahrgang.

Die Bemühungen des Centrums im Interesse der niederrh. Landwirtschaft.

Vor einigen Wochen hat, wie wir mitgeteilt, eine Deputation niederrheinischer Landwirtschaftler in Berlin mit einigen Centrumsabgeordneten Rücksprache genommen über diejenige gesetzgeberische und sonstigen staatlichen Maßnahmen, welche zu Gunsten der niederrheinischen Landwirtschaft zur Zeit notwendig und ausführbar erscheinen. Diese Deputation hatte jedoch mit einigen Abgeordneten eine längere Audienz bei dem Herrn Landwirtschaftsminister, den sie in einigen Punkten entgegenkommen fand. Bekanntlich ist die Grenze gegen Holland, Belgien, Frankreich und Dänemark gegen letzteres mit Ausnahme von aus Jütland herrührendem Magervieh, welches nach einer siebenjährigen Quarantäne eingelassen wird) seit längerer Zeit wegen Verfeuerung dieser Länder für Vieh gesperrt, wodurch es den Viehzüchtern der niederrheinischen Landwirtschaft unmöglich geworden ist, den für sie notwendigen Bezug von Rindvieh aus Holland weiter zu betreiben. Der nächste Wunsch dieser Kreise ging dahin, daß die Grenze gegen Holland wieder geöffnet werde. Doch erklärte der Herr Landwirtschaftsminister sich wegen Gefahr der Uebertragung der Seuche mit aller Entschiedenheit dagegen. Demnach regten die Vertreter dieser Kreise an, daß, wenn die Einfuhr von lebendem Vieh wegen Verfeuerung der Uferungsländer verboten sei, auch die Einfuhr von Viehprodukten, Milch, Butter, geschlachtetem Fleisch etc. aus diesen Ländern aus demselben Grunde verboten sein müsse. Bekanntlich wird seit der Grenzsperrung gegen Vieh Milch in großen Massen zu unerschwinglichen Preisen in die Rheinprovinz eingeführt, am dort veräußert zu werden, wodurch der Käsefuß umgangen wird. Ebenso wird Schlachtfleisch in großen Massen aus Holland und Dänemark zu Preisen eingeführt, zu welchen die einheimische Landwirtschaft absolut nicht mehr producieren kann; daselbst ist der obligatorischen Thierseuche in den Uferungsländern nicht unterworfen worden und dadurch auch nicht mit den Kosten derselben belastet. Die niederrheinische Landwirtschaft, welche ihr Viehvieh aus Holland nicht mehr beziehen kann, wird daher durch diese Einfuhren noch mehr geschädigt.

Der Herr Landwirtschaftsminister war für die Bedeutung dieser Wünsche nicht unzugänglich. Nunmehr ist es den fortgesetzten Bemühungen der Centr.-Abg. die Mühe und Plagen bei dem Herrn Landwirtschaftsminister gelungen, denselben von der Nothwendigkeit der Abhilfe zu überzeugen. Vorausgesetzt wird die Staatsregierung in baldiger Zeit nach der gewöhnlichen Sitzung hin vorgehen. Sollte dieses Vorgehen ohne Erfolg sein, so haben die genannten Abgeordneten einen Antrag vorbereitet, um durch eine Verhandlung im Reichstage im Sinne dieser Wünsche zu wirken.

Ferner wird ein Hof auf das massenhaft vom Ausland, welches viel billiger produziert, eingeführte Gemüse

von den gemüsebauenden Kreisen der Landwirtschaft des Niederrheins gewünscht. Die Berechtigung dieses Wunsches läßt sich nicht verkennen und seine Erfüllung wäre um so leichter, als ein großer Theil der eingeführten Gemüse für den Luxusgebrauch wohlhabender Consumenten bestimmt ist. Doch stehen diesem Wunsche große Schwierigkeiten im Wege. Die Freiheit der Gemüse-Einfuhr ist nämlich durch den österreichischen Handelsvertrag gebunden und so auch den Meißelbegünstigungsländern, zu denen Holland gehört, zu gute gekommen.

Ueber das Margarine-Geschäft hört man, daß die Arbeiten im Ministerium gut voranschreiten, und daß noch in dieser Session daselbst zu erwarten steht. (M. Bsp.)

Deutschland.

Berlin, 30. April.

„Wie's trifft!“ Unter dieser durch den Aufbruch von Krispanst's Rag bekannt gewordenen Spitzmarke schreibt man der „Schleisschen Vtg.“: „Im Jahre 1871 wählten die Katholiken, daß aus der Adresse an den Kaiser die Worte gelöst würden: „Deutschland gönnt, unbehindert durch Abneigung oder Zuneigung, jeder Nation die Wege zur Einheit, jedem Staate die beste Form seiner Gestaltung nach eigener Weise zu finden. Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwande und in keiner Form wiederkehren.“ Die Katholiken drangen natürlich mit ihrem Antrage nicht durch — der Kaiser nahm die Adresse mit „herzlichem Dank“ entgegen und „freute sich der Gefinnung, welche der Reichstag ausdrückte.“ Damals bräutete man 15 Millionen katholische Landesbrüder, welche die Gunst des von Italien herabtaufenden Papstes offen halten wollten, und jetzt interveniert man in Ost-Asien; wo es sich vorläufig nur um einen Krämergewinn handeln kann.“

Die Reichstags-Commission zur Veranlassung der Branntweinsteuer ist heute nach Schluß der Plenarsitzung gewählt worden. Sie besteht aus folgenden Herren: Waber, Gmüla, Reindl, Weber (Bayern), Spahn, Müller-Gulda (S.); Frank (Baden), Dr. Baasche (H.); Gamp (H.); Graf Witzthum, Graf Stolberg-Berningrode, Wobbe, Kettig (S.); Dr. v. Komierowski (Pole); Werner (Antik); Wurm, Schippel, Bod-Solthaus (Sod.); Dr. v. Bachmaier (frei. Vereinig.). Weis, Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.). Die Constatierung der Commission soll erst morgen erfolgen.

Gegen die Theilnahme der Verwal-

tungsbeamten an der agrarischen Agitation hat sich, wie der „Nationalztg.“ aus Schlesien berichtet wird, der Minister des Innern in einem Rundschreiben an die Ober- und Regierungspräsidenten nachdrücklich ausgesprochen und über etwa noch vorkommende Fälle derselben Bericht verlangt.

Der frühere Reichstagspräsident, Landesdirector v. Levetzow, hat den Kronenorden 1. Klasse erhalten.

Der ungarische Saatenstand war nach dem beim Ackerbauministerium eingelangten Bericht folgender: Die Pflanzungen konnten sich nur langsam entwickeln; stellenweise konnte man sogar die Spuren eines Rückfalls bemerken. Die letzten Landregen haben eine entschiedene Besserung herbeigeführt, und jetzt schreitet die Vegetation schneller vorwärts. In einem großen Theile des Landes steht die Weizenfaat mittel, schön dicht und grün. Der Regengebliebene Kaps überwinterter Besser. Der Roggen steht auch aufreißend gut. Während aber der lange Winter im Weizen nicht überall Schaden verursacht, ist der im Roggen sich zeigende Verlust hauptsächlich in einigen Komitaten ein bedeutender.

Belgien.

H Brüssel, 28. April. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Regierungsverordnung über die Errichtung und die Organisation des schon seit mehreren Monaten von der Regierung geplanten königlichen Arbeitsamtes. Dasselbe bildet eine besondere Abtheilung des Ministeriums des Handels, Gewerbes und Ackerbaues. An der Spitze steht der Ministerialdirector Morisjeur, ein ausgezeichnete Kenner der Arbeiterverhältnisse und der Arbeitergesetzgebung in allen Ländern. Das Arbeitsamt hat die Aufgabe, alle auf die Arbeiterfrage bezüglichen Verhältnisse, Zwischengänge, Ereignisse, Streitfragen, gesetzgeberische und Verwaltungsmaßnahmen, Arbeitsunfälle, Verschleppungsangelegenheiten, Straffälle, Lohn- und Kündigungsfragen, Arbeiterwohnungs-Verhältnisse u. s. w. in den Bereich seiner Thätigkeit zu ziehen, selbstständig diese Fragen zu erledigen oder nach Anhörung der Industrie und Handelskammern gesetzgeberische Vorschläge auszuarbeiten, Statistiken und Vergleichstabellen aus allen Industrielländern zu beschaffen und dergleichen, was direkt auf dem Wege der gemeinsamen Gesetzgebung zur Lösung der Arbeiterfrage beizutragen. Das

Arbeitsamt wird ein Monatsblatt unter dem Titel „Revue du Travail“ herausgeben, in welchem in umfassendem Maße über die Erhebungen und Ereignisse des ablaufenden Monats sowohl auf dem internationalen wie auf dem inländischen Arbeitsmarkte berichtet werden soll. Ein nicht unbedeutendes Bedenken, welches gegen die Wirksamkeit der Thätigkeit des Arbeitsamtes erhoben wird, gründet sich auf das geringfügige Budget, welches vorläufig für ein Amt mit einem solch ausgedehnten Aktionsfelde ausgeworfen ist, 100,000 Frg. pro Jahr nämlich. — Die Socialisten haben in der Kammer wenig Glück mit ihrem Antrage gehabt, am 1. Mai wegen der Maifeier die Sitzung auszufügen. Als ihnen der revolutionäre Charakter des sog. Maiertags vorgehalten wurde, beklagten sie sich über nach dem andern zu befeuern, daß der 1. Mai für sie keineswegs ein Feiertag der Revolution, sondern der Festtag der friedlichen Arbeit sei, ein Zugeständnis, das ihnen die Genossen draußen zweifellos schlimm antreiben werden. Selbstredend wurde der Antrag mit allen gegen die socialistischen und radikalen Stimmen abgelehnt. — In dem wallonischen Wahlkreise Thuin, Gemmeau, der bis heran den Doktrinärlichen gehörte, findet in den nächsten Tagen eine Erwahlung statt, für welche die Socialisten einen wegen socialistischer Agitation abgelegten Gymnasiallehrer setzen auf den Schild erhoben haben; derselbe hat alle Aussicht, gewählt zu werden. — Die Reise des hochw. Bischofs Doutreloux von Lüttich nach Rom verdient in socialpolitischen Kreisen besondere Beachtung. Der Bischof von Lüttich gilt mit Recht als der energischste Bekämpfer der katholischen Socialreformer Belgiens und gerade in seiner Wädelankunft regt sich am heftigsten der Kampf zwischen den katholischen Conservativen und den Christlich-socialen, wobei er sich zu verschiedenen Malen in klarer Weise auf die Seite der letzteren stellte. An der Spitze derselben stehen bekanntlich der Seminarprofessor Potter und der Universitätsprofessor Kurth. Diese Gegenläufe zwischen den Conservativen und den Christlich-socialen, oder wie sie sich hier nennen, den katholischen Demokraten, werden notwendig Gegenstand der Unterbreitung des Bischofs mit dem h. Vater sein. — Der König kehrt morgen von seiner mehrwöchentlichen Reise zurück, die in den französischen und italienischen Kreisen zu den allerersten Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Die Reise war eine bloße Vergnügungstour. In der Congo-Angelegenheit ist

Der Brückenbau zu Neuburg.

Eine einfache Geschichte von Jos. C. Grunau. (Nachdruck verboten.)

Wo des Schwarzwalde dunkle, immergrüne Tannen von den hohen Berggipfeln ihren Fuß in die lachende, fruchtbare Rheinebene senden, liegt ein freundliches, geschäftiges Städtchen. Ein reger Fremdenverkehr, den die an herrliche, an Ausflügen reiche Natur anlockt, sowie eine aufstrebende Industrie, die zwar keine übermäßige Ausdehnung erfuhr, aber doch in ihrem raschen Lichte, sorgten dafür, daß in Neuburg ein angenehmer Wohlstand blühe griff.

Der Wohlstand allerdings allein bewirkte nicht dies weit und breit gerühmte Leben des Städtchens, das so viele Besucher anheimelnd anzog. Es ging zu Neuburg Alles wie am Schnürchen. Der gute alte Wärrer Straßmann hatte keine Plage zu führen; denn seine Kasse war stets gefüllt, auch wenn er den Predigtstuhl bestieg, um in seiner eigenen, warmen Weise die Christliche Lehre zu verkünden und Samstags hatte er mit seinen eifrigen Kaplänen am Reichthum ganz ansehnliche Reisen, doch was die Hauptsache war, es fehlte auch nicht die Männer dabei, es war eine wahre Freude, am folgenden Morgen vor und nach jeder Messe Jung und Alt, Frauen und Männer jeden Standes sich anständig dem Himmelstische beim Tische des Herrn nahen zu sehen.

Im bürgerlichen Leben gab's wohl zuweilen recht große Streitfragen, die in zwei scharf geschiedene Lager die Bürgererschaft theilten, und wenn es zur Stadtrathswahl kam, dann ging's hoch her mit Reden und Drängen in der „Trande“ und droben im „Rebstod“ und die Flagblätter, die in der Zeit reichlich für einige Wochen Einmischelpapier lieferten, waren nicht immer in den geritzten Worten abgethan. Es war allerdings auch eine sehr wichtige Sache, um die es sich handelte. Der Bahnhof des Städtchens lag etwa sieben Minuten von dem alten Markt ab, und es führte der einzige nicht gerade nächste Weg nach unten Städtchen, obwohl in gerader Richtung nach der oberen Hälfte es nur halb so weit gewesen wäre; aber dahin gab's nur einen kleinen Fußpfad, der mittels eines schwachen Steges über das fließende führte, das Neuburg nach der Bahnhofseite hin annehmlich umfloß. Der Hauptweg hatte außer seiner Länge noch einen großen Fehler, er führte nämlich durch das alte St. Georgsthor, bei dem hoch oben der ver-

goldene Ritter und Stadtpatron getreue Wache hielt. Der Durchgang war hier sehr eng und zwei Karren konnten einander darin nicht ausweichen.

Jüngst an einem recht heißen Herbstabend war dort trotz der vortheilhaften Laternen das Fußwerk des Mühlenthor's Gärten von der Unterstadt mit dem des Colonialwaarenhändlers Leitner zusammengekommen und von beiden Seiten hatten die armen Pferde recht empfindliche Schädigungen davongetragen.

Die Inhaber der beiden Geschäfte waren gute Fremde, beide Mitglieder des hohen Rathes, der über das Wohl und Wehe von Neuburg zu entscheiden hatte. In der Bürgererschaft ging das Gemüth, daß Leitners Viehschank und Gärtnerei sehr wohl allein die elterliche Freundschaft in guter Tradition fortzuführen gewillt seien, sondern sich auch selbst verstanden, daß bald ein glückliches Paar aus ihnen werden könnte. Ja, und was für ein schönes Paar würde es werden, ganz Neuburg hatte seine neidische Freude schon jetzt daran!

Für Zeit, als der Unfall unter dem St. Georgsthor passierte, saßen der alte Leitner und der Mühlenthor's Gärtnerei im „Schwarzwald“ friedlich zusammen, tranken ihren gewöhnlichen Schoppen und machten das Tag für Tag übliche Spielchen Karten miteinander. Leitner hatte gerade einen strengen Trümpf ausgespielt, und mit in das Lachen der herumstehenden gutmüthig einstimmend, schob sein Partner ihm die übrigen Karten zu mit den Worten: „Da hast du gewonnen.“

„Aber auch sein gespielt“, meinte Leitner, sich seines Sieges freuend.

„Ach, ruhig Freunden, Revanche!“

Während dieser Unterhaltung geht plötzlich die Thüre des Gastzimmers etwas heftiger wie gewöhnlich auf und mit einem Gesicht, das deutlich eine Renztheit verräth, erscheint der Agent Hermann, der immer überall dabei war, wo etwas los gewesen. „Nun, nun, was gib's Hermanns“, tönte es ihm von allen Seiten entgegen.

„Wißt ihr's denn noch nicht, ob schrecklich, bei dem Georgsthor sind zwei Fußwerkzeuge ineinander gefahren und dem Leitner sein Fuhrwerk wird hin und dem Gärtnerei sein Schimmel blutet auch zum Erbarmen.“

Das brachte Bewegung in die Gesellschaft.

„Was, mein Schimmel?“

„Ihr sagt mein schöner Fuhrwerk?“

„Ja, der Fuhrwerk und der Schimmel, alle beide sind wahrscheinlich hin!“

„Ich hab's doch immer gesagt, mit dem Thor gibt's noch ein Unglück und wir müssen einen neuen Weg

mit Brücke nach der Oberstadt haben“, plägte der alte Leitner herans. Da haben wir's ja wieder, aber bezaubert sollt ihr mir den Fuhrwerk Gärtnerei, so'n Pferd gibt's in ganz Neuburg nicht mehr.“

Die Antwort wartete der Colonialwaarenhändler nicht ab, in vollem Ager ging's zum Thor, und als dort nur einige müßige Frauen noch die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen und den Unfall beklagten, eilte er, noch immer mehr sich selbst in den Harnisch redend, nach Hause und ohne weiteres hinunter in den Hof zur Stallung, wo man sich beschäftigt war.

Um das verwundete Pferd bemühte sich bereits der herbeigeholte Thierarzt Friedrichs und Gärtnerei's Felle, der vielleicht nicht so ganz zufällig anwesend gewesen, leistete ihm hülfreiche Hand bei seinen Bemühungen, während Wärrer und ihre Mutter beim Thüregang standen um die Anordnungen, die ihnen gegeben wurden, prompt auszuführen.

Mit heftigem Rud die ihm im Wege stehenden Personen bei Seite drängend, stürzte Leitner in den Stall, trippelte einigemal in ärgerlicher Ungebuld auf und ab und wandte sich dann zu den jungen Gärtnerei.

„Nach da noch hier, weißt du nicht, daß einer Schimmel den armen Fuhrwerk so angetrieben hat, jetzt keine billige Wärmehäute mehr, ich zahl' mir den Fuhrwerk, fort jetzt aus dem Stall, hier bin ich zu Hause; geht, geht und mach's Geld zurecht und wiederzukommen braucht ihr auch nicht, bis der neue Weg vom Bahnhof zur Oberstadt mit der großen Brücke fertig ist, ich werd's euch lehren, meine Pferde zu Schande zu fahren.“

„Fell blieb bei diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen erbleich.“

Ruhig legte er die dem Thierarzt einzureichenden Gegenstände bei Seite und ging wortlos zur Thüre hinaus, um ihn die Mutter Leitner an sich zog.

„Gelt, Fell, du nimmst ihm's nicht abel, laß mich jorgen.“

„Du armer Fell!“ empfing ihn wenige Schritte weiter auf dem Hofe die gute Wärrer und warf sich schluchzend an seine Brust.

„Sei ruhig, mein Kind, die Brücke zu unserem Stad wird unter Herrgott schon bauen, sei es, wo es ihm gefällt, soll deinem Vater und sei ihm lieb, wie mit!“

„Mutter, Wärrer, wo bleibst ihr?“ schallte es unge-

duldig aus der Stallung heraus und machte der Wärrer'sche draußen ein schnelles Ende.

Der große Tag von Neuburgs Stadtrathswahl war gekommen, sie fand natürlich unter dem Zeichen der wichtigen Wärrerfrage und dem neuen Bahnhofsweg.

Von frühen Morgen an wurde gewollt und herbeigeholt, was nur eben selbst gehen oder durch ein Transportmittel zur Wahlurne gebracht werden konnte. Draußen im Hof des Rathshauses stand der alte Leitner und mußte die Reihen derer die zum Wahllokal hinaufgingen. Er war ja auch sehr dabei interessiert, mußte er sich doch, da seine Wahlperiode gerade abgelaufen, einer Neuwahl unterziehen. Wie ein kleiner Feldherr theilte er seine Befehle nach allen Seiten und seine Boten zerstreuten sich in die vier Windrichtungen, um die säumigen Truppen zum Treffen zu bringen. Gut, daß wenigstens von 1 bis 3 Uhr die Wahlhandlung ruhte, sonst hätten in halb Neuburg gewiß die Kochtöpfe umsonst über dem Feuer gebröckelt. Schon jetzt machten die meisten Wärrerfrauen ein böses Gesicht, weil der Wärrer'sche Appetit verdrängt hatte und die Schüssel halbvoll wieder zur Küche wanderten. Noch einmal wurden dann alle Hebel in Bewegung gesetzt und auch der letzte Mann herangeholt. Nach 5 Uhr sammelte sich der größte Theil der Neuburger Bürgerchaft auf dem Marktplatz. Die Wärrer'sche Schlange standen müßig am Eingang des Stadthaus, es war nirgends mehr etwas zu holen. Da langsam rückte den Vortheil derer der Jäger auf der großen Rathshaus vorwärts, viel zu langsam für die spannenbe Ungebuld, mit der man das angesehene Wahllokal erwartete. Herrn Leitner peckten die biden Schweißkropfen auf der Stirne und er mußte bald nicht, woher und wohin den Fuß weichen. Da eben dröhnte vom hohen Kirchthurm der nahebei gelegenen, altgewohnten Wärrer'sche in schweren Schlägen die feste Stunde nieder, die Thüre zum Wahllokal wurde geschlossen und drinnen begann die langwierige Arbeit der Stimmabgabe, während drinnen sich die Gruppen Wärrer'sche drängten am das Rathhaus drängen und eine recht lebhafte Unterbreitung pflogen. Es war ein Gekröse von Stimmen, gleich als ob in einem Concert oder Theater endlich die erlösende Pause eingetreten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Näch. S. von S.

2) Zwö-
 schst für
 war zur
 auf einer
 Stimmen
 Ende, e
 und die
 denßky
 Zehn St
 auf Sch
 halbe W
 hatten, u
 Ausgach
 verklein
 nern und
 dieser, d
 flamirt,
 lichen, 3
 Wie
 einen St
 Jahre ste
 hatte an
 herumg
 Frentag
 hen woll
 aber er
 Hände u
 sollte. S
 auf ihn
 geregte
 beßter G
 war, sein
 zußpred
 „Nach